



Martina Wörgötter, Leiterin des Stefan-Zweig-Zentrums.

Teufelswoche mit dem Jedermann

Stefan Zweig rühmte einst die harmonische Schönheit Salzburgs als ideale Festspielkulisse. Dennoch sollte es nie zu einer Zusammenarbeit mit Max Reinhardt und Hugo von Hofmannsthal kommen. Eine Expertin erklärt, woran das lag.

NINA AINZ-FELDNER

Stefan Zweig lebte von 1919 bis 1934 in der Stadt Salzburg. Obwohl er zu dieser Zeit bereits ein berühmter Schriftsteller und gefragter Autor von Bühnenstücken war, kam es nie zu einer Zusammenarbeit mit den Salzburger Festspielen. Ein Gespräch mit Martina Wörgötter, der Leiterin des Stefan-Zweig-Zentrums in Salzburg, über das Leben Zweigs auf dem Kapuzinerberg, sein Verhältnis zu den Festspielen und seinen Blick auf die Stadt und ihre Menschen.

Stefan Zweig ging 1919 nach seiner Rückkehr als Korrespondent in der Schweiz nicht mehr zurück nach Wien, sondern übersiedelte ins Pashinger Schloß auf dem Kapuzinerberg. Schon damals war er ein international bekannter Autor. Warum fiel die Wahl des Wohnsitzes auf Salzburg?

Martina Wörgötter: Stefan Zweig hat 1916 mit seiner Lebensgefährtin Friderike von Winternitz einen Auszug nach Salzburg gemacht und dabei das renovierungsbedürftige Schloßchen auf dem Kapuzinerberg entdeckt. 1917 – also noch während des Ersten Weltkrieges – hat er das Haus dann gekauft. Eigentlich sollte es als Zweitwohnsitz ein Rückzugsort für sein konzentriertes Schreiben sein, doch dann entschloss sich Zweig im Frühjahr 1919, gemeinsam mit Friderike von Winternitz und deren beiden Töchtern aus erster Ehe, ganz nach Salzburg zu ziehen.

Warum wollte Stefan Zweig nicht in Wien bleiben?

Es gibt mehrere Gründe, warum Zweig Wien verlassen wollte. Einerseits war er enttäuscht von der Wiener Literaturszene: Er war zwar mit allen wichtigen zeitgenössischen Autoren wie etwa Arthur Schnitzler, Hermann Bahr und Hugo von Hofmannsthal bekannt, hatte aber nicht das Gefühl, Anschluss gefunden zu haben, und fühlte sich nicht ausreichend wahrgenommen. Während man ihm in Deutschland, Frankreich und Italien viel Sympathie und Wertschätzung entgegenbrachte, begegnete man ihm in Wien – nicht zuletzt aufgrund seines Erfolgs – mit

Skepsis und Kritik. Salzburg sollte also der Ort für einen Neubeginn werden, wo er in Ruhe arbeiten konnte. Zudem war die Stadt aufgrund ihrer geografischen Lage attraktiv für Zweig. Für ihn war Salzburg ein „Abstoßpunkt nach Europa“, wie er in „Die Welt von Gestern“ beschreibt – von hier aus war er in kürzester Zeit in München, Zürich, Venedig oder Paris. Dementsprechend war Zweig immer wieder für Wochen und teilweise sogar Monate hinweg auf Reisen.

Wie kann man sich Stefan Zweigs Alltag in Salzburg vorstellen?

Zweig hielt sich zwar von den gesellschaftlichen Verpflichtungen in Salzburg möglichst fern, man kann aber nicht sagen, dass er zurückgezogen gelebt hätte. Er ist oft mit seinem Hund spazieren gegangen und hat seinen Freund Emil Fuchs zum Schachspielen in einem der Kaffeehäuser getroffen. Im Wesentlichen hatte Zweig aber das Bedürfnis nach größtmöglicher Ruhe für seine Arbeit. Seine Novellenbände „Amok“ und „Verwirrung der Gefühle“ sind in Salzburg entstanden, ebenso die „Sternstunden der Menschheit“ sowie die großen Biografien über Joseph Fouché und Marie Antoinette.



Familie Zweig im Garten ihres Salzburger Hauses.



DAS PHANTOM
K+K KIRNBAUER
DEUTSCHKREUTZ, AUSTRIA
WWW.PHANTOM.AT
WEINGUT, K.K. KIRNBAUER
IT WOLKENBAUER



**FAST UNERREICHBAR.
JA, FAST.**

WIDER JEGLICHE NATURGEWALT, IN ZEITEN UNVORHERSEHBARER HINDERNISSE,
DIE DEN WEG ZUR SPITZE FÜR DIE MEISTEN ANDEREN ERSCHWEREN WENN NICHT GAR VERHINDERN,
TRENNT SICH NICHT NUR SPREU VOM WEIZEN.
SONDERN AUCH DAS PHANTOM VON ALL SEINEN NACHAHMERN:
UND DANN IST ES PLÖTZLICH DA, FAST UNERREICHBAR IN LICHTEN HÖHEN UND ZIEHT
DIE WUNDERSAMSTEN DINGE AN, MOMENTE DER ZWEISAMKEIT UND ZEITEN DER GESELLICKEIT,
DAS HOCHLEBENLASSEN DES AUSSERGEWÖHNLICHEN:
WOHL WIEDER TURMHÖCH DIE BESTE BLAUFRÄNKISCH-CUVÉE DES JAHRGANGS 23.
UNEINNEHMBAR WIE EINE BURG FÜR DIE MEISTEN,
WEIL DOCH NUR WENIGE FLASCHEN AUF DIE WAGEMÜTIGSTEN WARTEN.
WORAUF ALSO WARTEN?

Mit dem ruhigen Ort zum Arbeiten war es dann aber bald vorbei – 1920 gründeten Max Reinhardt, Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauss die Salzburger Festspiele, die innerhalb kürzester Zeit für einen Strom von Touristen in den Sommermonaten sorgten.

Zweig sprach sogar von der „Teufelswoche mit dem Jedermann“. Deshalb flüchtete er im Sommer regelmäßig nach Zell am See, um dem Trubel zu entgehen. Seine Abneigung gegen große Menschenansammlungen hat er in vielen Briefen formuliert, so wie in einem Schreiben vom 14. April 1919 an seinen Freund Romain Rolland: „Strauss und Reinhardt wollen ein großes Theater gründen – unseligerweise in Salzburg. [...] Die bezaubernde kleine Stadt, mein Refugium, würde damit ein Bayreuth werden! Ich bin etwas in Sorge darüber, denn ich verabscheue diese Massen an Snobs für mein ruhiges Leben. Jedoch – es wird bis dahin noch Jahre dauern.“ So lange hat es dann aber nicht mehr gedauert ...

Hatte Zweig kein Interesse, selbst an den Festspielen mitzuwirken?

Zweig hatte immer ein ambivalentes Verhältnis zu den Salzburger Festspielen. Einerseits äußerte er sich in seinen Briefen oft ablehnend über die Festspiele, andererseits hat er wohl gehofft, selbst eines Tages mit seinen Dramen Teil von diesem Spektakel sein zu können. Doch Hugo von Hofmannsthal und Max Reinhardt lehnten eine Zusammenarbeit mit ihm ab. Das war eine schmerzliche Kränkung für Zweig. Trotzdem hat er später in seinen Memoiren die Festspiele verherrlicht und euphorisch von einer „Weltattraktion“ gesprochen.

Was weiß die Literaturforschung über Zweigs Verhältnis zu Hugo von Hofmannsthal?

Stefan Zweig hatte ein distanziertes, schwieriges Verhältnis zu Hofmannsthal. Als Schüler hat er ihn sehr verehrt, das kann man beispielsweise in „Die Welt von Gestern“ nachlesen. Diese Zuneigung ist aber zeitlebens einseitig geblieben; Hofmannsthal hatte für Zweig nur Ge-

ringschätzung übrig – als Schriftsteller und persönlich. Sie waren schlichtweg auch Konkurrenten: Beide waren Autoren des Insel-Verlags, beide fanden Gefallen daran, den Verlag zu beraten und beim Programm mitzuarbeiten. Da gab es schon auch Intrigen.

Wie stand es um Zweigs Verhältnis zu Max Reinhardt?

Zweig hat auch Reinhardt sehr verehrt und mehrmals versucht, ihn für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Er hat ihm zum Beispiel ein Stück von Romain Rolland, das er übersetzt hatte, angeboten, aber vergeblich. Das Verhältnis zu Reinhardt hat sich erst nach dem Tod Hofmannsthals 1929 gebessert. Es kam zu einer Annäherung und einem losen Kontakt, so hat man zum Beispiel Zweigs Telefonnummer auf dem Kapuzinerberg im Adressbuch Reinhardts gefunden. Zu einer Zusammenarbeit kam es aber nie. 1935 wurde Zweig von Reinhardt nach Hollywood eingeladen, um bei einer Neubearbeitung von „Hofmanns Erzählungen“ mitzuwirken. Diesmal lehnte Zweig ab.

Inwiefern hat sich Zweigs ambivalentes Verhältnis zu den Festspielen im Laufe der Jahre verändert?

Nach dem Tod Hofmannsthals wird Zweig zum Librettisten für Richard Strauss' Oper „Die schweigsame Frau“, die allerdings 1935 in Dresden uraufgeführt wurde und erst 1959 bei den Salzburger Festspielen auf dem Programm stand.

1933 ist mit der Machtübernahme Hitlers in Deutschland ein wichtiges Jahr für Zweig und die Festspiele: Die Nationalsozialisten bedrohten und boykottierten die Salzburger Festspiele regelrecht. Diese wurden so zu einem politischen Symbol für die kulturelle Selbstständigkeit Österreichs. In dieser Situation beschloss Zweig, den Sommer über in Salzburg zu bleiben, um die Festspiele, Reinhardt und dessen Faust-Inszenierung zu unterstützen. Das war so eine Sensation, dass sogar die Zeitungen darüber berichteten: Stefan Zweig zeigt sich bei den Proben zum Faust!

1934 hat Stefan Zweig Salzburg dann verlassen.

Ja. Salzburg ist nicht nur der Ort, von dem aus Zweig an seiner Vision für ein geeintes Europa arbeitet, es ist auch der Ort, von dem aus er ins Exil geht. Angesichts des immer bedrohlicher werdenden Antisemitismus hat er sich Anfang der Dreißigerjahre keine Illusionen mehr gemacht, dass sich die Situation bessern könnte. Er hat seinen Abschied länger vorbereitet. Als letzter Auslöser gilt die Hausdurchsuchung 1934 auf dem Kapuzinerberg. Zweig wurde vorgeworfen, dass er Waffen des sozialdemokratischen „Schutzbundes“ bunkere. Das war ein unverhohlener Affront dem Pazifisten Zweig gegenüber. Zweig hat diese Provokation verstanden und am nächsten Tag die Stadt verlassen, um nach London zu gehen.

Vor diesem Hintergrund und mit Blick auf Zweigs weiteres Schicksal, seine Flucht in die USA und nach Brasilien, wo er sich gemeinsam mit seiner zweiten Frau Lotte im Februar 1942 das Leben nahm, haben wir hier in Salzburg eine große Verantwortung für unsere Forschungs-, Vermittlungs- und Erinnerungsarbeit.

Welche Möglichkeiten gibt es heute für Interessierte, sich in Salzburg mit dem Leben des Schriftstellers auseinanderzusetzen?

Das Stefan-Zweig-Zentrum ist eine Forschungsstätte der Universität Salzburg und zugleich ein offenes Zentrum mit einem vielfältigen Angebot an Vorträgen, Gesprächen, Lesungen, auch künstlerischen Projekten. Eine Ausstellung gibt Einblick in Zweigs Salzburger Jahre. Gerade arbeiten wir gemeinsam mit dem Salzburger Fremdenführer und Karikaturisten Maroine Dib an einem illustrierten Stadtplan für einen Stefan-Zweig-Spaziergang durch Salzburg, den man bei uns in der Edmundsburg erwerben kann. 2026 soll das neue Stefan-Zweig-Haus in der Neuen Residenz eröffnet werden. Das Stefan-Zweig-Zentrum soll dort gemeinsam mit dem Literaturarchiv Salzburg, das große Bestände von Zweigs Nachlass aufbewahrt, untergebracht werden. Wir arbeiten bereits an einem Konzept für einen Gedenkraum für Stefan Zweig an unserem neuen Standort.



Stefan Zweig bei einer Probe zu Goethes „Faust“ in der Felsenreitschule, 1933.



Zweig und Reinhardt: Karikatur von Maroine Dib.

STAY WHO YOU ARE BUT STAY WITH US

10% Rabatt auf Ihren Aufenthalt mit dem Code „salome“

Book ALTSTADT VIENNA KIRCHENGASSE 41 A 1070 VIENNA +431522 6666

YOUR HOME AWAY FROM HOME